

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließt des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 258.

59. Jahrgang.

Mittwoch, den 6. November

1912.

Die Dienststellen des Stadtrates bleiben wegen vorzunehmender Reinigung Montag, den 11. und Dienstag, den 12. November 1912 geschlossen.

Das Standesamt nimmt Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen vormittags von 8-9 Uhr entgegen. Das Schouamt ist an beiden Tagen nachmittags von 5-6 Uhr geöffnet. Stadtrat Eibenstock, den 26. Oktober 1912.

Die Türkei in den letzten Zügen.

Unter Tränen soll der Sultan sich bereit erklärt haben, Rodosto räumen zu lassen, als er von dem englischen Botschafter erfuhr, daß er durch optimistisch gefärbte Depeschen seiner Generale vollständig irreführt war. Unter diesen Umständen ist ihm auch die völlige Ausschichtslosigkeit eines Widerstandes klar geworden. Er will deshalb keine unnützen Opfer an Menschenleben mehr bringen, hat der türkischen Armee Befehl zum Rückzug gegeben, und die Mächte gebeten, ihren Einfluß zwecks Einstellung der Feindseligkeiten und Einleitung von Friedensverhandlungen geltend zu machen. So hat denn dieser Krieg von nur dreiwöchiger Dauer den mächtigen alten — allerdings auf tönernen Füßen stehenden — Koloss zum Stürzen gebracht. Die Türkei kann sich nicht mehr retten und nun kommt der wichtigere Teil der Balkantragödie: Die gemeinsame Aktion der Mächte! Da ist zunächst unangenehm zu konstatieren, daß Herr Poincaré mit seinem Vorschlage an Oesterreich, der letzterem Staate völliges Desinteressement auf dem Balkan abverlangte, einen schweren Keil zwischen die Europamächte getrieben hat. Man möchte fragen, warum Poincaré nicht auch dasselbe von Rußland verlangt hat; denn Rußlands und Oesterreichs Interessen wiegen quasi einander auf. Aber nein, von Rußland wird das Desinteressement nicht verlangt! Hier kann man nur vermuten, daß an der Rewa der spiritus rector dieses Verlangens von Oesterreich saß, und nicht an der Seine. Durch diese Quertraverse ist leider der allgemeinen Lage sehr wenig gebient. Europa wird nun also im Orient eingreifen, ohne sich vorher geeinigt zu haben, und das ist nicht gut. Der Balkanbund will einstweilen von Europa nichts wissen. Er will der Türkei den Frieden diktieren, wie es ihm paßt, ohne die Mächte zu befragen. Es kann leicht kommen, daß die Bulgaren in Konstantinopel auf internationale Truppen stoßen, die keine politisch-militärische Einheit bilden. Dieser Augenblick könnte gefährlich werden. Und im Westen, wo ein angeblicher Türkenrieg über die Griechen natürlich wieder eine Ente war, fängt das Verhältnis zwischen Oesterreich und Serbien sich zu verschlechtern an. Oesterreich will offenbar nicht zulassen, daß Serbien die Hand auch auf Albanien legt, eine Warnung des halbamtlichen Wiener Fremdenblattes vor einem Marsch über Bizrend hinaus ist in dieser Hinsicht sehr deutlich.

Der einzige erfreuliche Moment in dieser gewitterchwangeren Zeit ist das feste Zusammenhalten des Dreibundes. Schon die gegenwärtige Anwesenheit des italienischen Ministers di San Giuliano in Berlin deutet darauf hin, daß der Dreibund im Orient einheitlich vorgehen wird, und das wäre immerhin ein Schwergewicht in der europäischen Waagschale, das vieles zur erfolgreichen Abwicklung der Balkanfrage beitragen könnte. Die Mächte des Dreiverbandes sind weniger einig. Frankreich hat bereits selbständig seine Mitwirkung an dem Friedensschluß abgelehnt, und so wird es der Dreibund mit Rußland und England, die sich gegenseitig eifersüchtig auf die Finger sehen, zu tun haben. Hier mögen nun die eingelaufenen Meldungen folgen:

Paris, 4. November. Der Vermittlungsantrag der Türkei ist allen in Konstantinopel vertretenen Großmächten unterbreitet worden. Man darf aber sagen, daß die europäischen Botschafter schon sofort die Türkei auf die Unmöglichkeit aufmerksam gemacht haben, ihrem Wunsche zu entsprechen, solange nicht die Mächte in der Lage seien, den Balkanstaaten bestimmte Friedensvorschläge zu unterbreiten, welche diesen Staaten eine Garantie dafür geben würden, daß die Türkei einen eventuellen Waffenstillstand nicht dazu benutzen würde, um sich auf die Fortsetzung des Krieges vorzubereiten. In diplomatischen Kreisen sieht man trotz alledem die Lage nicht als ungünstiger an, als bisher. Man hat den Eindruck, daß Bulgarien selbst, trotz seiner bisherigen Erfolge nicht geringe Schwierigkeiten findet, den Feldzug ebenso prompt fortzusetzen, wie es ihn bisher geführt hat. Man glaubt auch, daß König Ferdinand nach den von ihm errungenen Erfolgen Karl genug ist, um trotz des Drängens seines Volkes auf den Marsch nach Konstantinopel zu verzichten.

Paris, 4. November. Das Ansuchen der türkischen Regierung an die französische Regierung zur Aufnahme der Initiative zur Herbeiführung eines Friedens ist vom Pariser Kabinette abgelehnt worden.

Wien, 4. November. Das Ansuchen der Pforte um Vermittlung ist bisher in Wien nicht eingegangen. Man glaubt hier aber, daß der Türkei ein solcher Vermittlungsvorschlag sehr erwünscht wäre, und glaubt ferner, daß ein diesbezügliches Ansuchen der Pforte bald Erfolg haben werde.

Wien, 4. November. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ telegraphiert aus dem bulgarischen Hauptquartier: Militärisch wird der Feldzug bereits als entschieden betrachtet. Mit Entschlossenheit sehen die Bulgaren der diplomatischen Kampagne entgegen. Sie sind entschlossen, aus dem Ergebnisse des Feldzuges alle Konsequenzen abzuleiten. Bulgarien will direkt mit der hohen Pforte verhandeln.

Von den kriegerischen Meldungen sind die nachfolgenden von Interesse:

Athen, 3. November. Wie hier bekannt gegeben, hat die Stadt Prevesa am Golf von Arta kapituliert.

Cetinje, 4. November. Die türkische Artillerie des Forts Tarabosch antwortet nur noch sehr schwach auf die Beschießung der Montenegriner. Die Montenegriner eroberten gestern drei türkische Batterien. Der Rest der Armee ist im Vormarsch von Niksi, 16 Kilometer von Alessia begriffen. Der Wali der Stadt Stutari hat den Einwohnern von Stutari einheimgestellt, die Stadt zu verlassen. 500 albanesische Krieger haben sich dem General Martinowitsch gestellt und haben um ihre Aufnahme in seine Divisionen gebeten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Offizielle Begrüßung di San Giuliano. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der königliche italienische Minister des Auswärtigen, Marchese di San Giuliano, ist in Berlin eingetroffen zur Erwidmung des Besuches, den der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Aderlin-Wächter, im Januar d. Js. in Rom abgestattet hat. Wir heißen den ausgezeichneten Staatsmann, von dem die auswärtige Politik des verbündeten Königreiches Italien mit Ansehen und Erfolg geleitet wird, herzlich willkommen. Sein Besuch fällt in eine Zeit, wo die europäische Diplomatie mit der verantwortungsvollen Aufgabe einer friedlichen Liquidierung des Balkankrieges beschäftigt ist. An Stoff zu politischer Aussprache wird kein Mangel sein. Wir sind überzeugt, daß die Unterredungen, zu denen Marquis di San Giuliano in Berlin Gelegenheit haben wird, ebenso wie seine jüngsten Besprechungen mit dem Grafen von Berchtold auf italienischem Boden die Uebereinstimmung der Dreibundmächte verstärken und für den europäischen Frieden förderlich sein werden.

— General von Windheim auf der Parforcejagd tödlich verunglückt. Der Generalinspekteur der Kavallerie, Generalleutnant von Windheim, ist bei der königlichen Jagd in Döberitz am Montag vom Pferde gestürzt, anscheinend infolge eines Hergschlages. Er war sofort tot. Das Jagddiner wurde sofort abgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

— Kaiser Franz Josef in Ofen-Pest. Am Montag, um 5 Uhr nachmittags, traf Kaiser Franz Josef zur Eröffnung der Delegationen in Ofen-Pest ein. Er fuhr im offenen Wagen zur Burg. Eine dichtgedrängte Volksmenge bereitete ihm begeisterte Ovationen.

— Die österreichische Antwort auf den Vorschlag Poincarés. Die Antwort auf die Note Poincarés sollte am gestrigen Montage von Wien abgehen. Gleichzeitig dürften auch gleichlautende Erklärungen nach Berlin und Rom gefandt worden sein. Wie man vorausgesehen hat, enthält die Antwort eine höfliche, aber entschiedene Ablehnung. Herr Poincaré hat Del ins Feuer gegossen. Die Stimmung

ist in Wien total umgeschlagen. War vor einigen Tagen noch die gesamte Presse mit einer einzigen Ausnahme durchaus versöhnlich, so ist jetzt das gerade Gegenteil zu konstatieren. Die „Reichspost“ kann nicht mehr von „einer unwürdigen Haltung“ der sogenannten Börsenpresse reden. Auch in diplomatischen Kreisen hat die Note Poincarés um so mehr verstört, als sie der Form und dem Inhalt nach als Provokation empfunden wurde. Man könne von Oesterreich, das ja durch den Mund seines leitenden Ministers seine großen Balkaninteressen offiziell hat aussprechen lassen, nicht verlangen, daß es 14 Tage später sich auf das absolute Desinteressement verpflichtete. Es sei auch der Form nach nicht in Ordnung, daß diese Note von England, Rußland und Frankreich unterfertigt wurde und Poincaré gewissermaßen als Mandatar dieser Mächtegruppe auftrat. Hätte man wirklich vermitteln wollen, so hätte der Anschein divergierender Interessen bei den Mächtegruppen auf dem Balkan vermieden werden müssen. Man zweifelt aber daran, daß die Note Vermittlungszwecken dienen sollte, meint vielmehr, daß sie ein einfaches diplomatisches Manöver gewesen sei, um womöglich Oesterreich-Ungarn vor Europa ins Unrecht zu setzen. Minder scheint noch zu sein, wie man sich die Garantien vorstellt, die man von Serbien und vom Balkanbund für die Sicherung der wirtschaftlichen Interessen und der politischen Ruhe der Monarchie verlangen wird.

— Die Opposition in Budapest. Das Exekutivkomitee der vereinigten oppositionellen Parteien beschloß, sämtliche Sitzungen der Delegationen durch Protestkundgebungen zu stören. Zu diesem Zwecke werden die oppositionellen Abgeordneten möglichst zahlreich in den Sitzungssaal der Delegation eindringen und die Abhaltung der Sitzungen möglichst vereiteln, sodas die Regierung dauernd gezwungen sein wird, militärische Gewalt zu verwenden.

Amerika.

— Der Wahlkampf in Amerika. Dr. Wilson, der demokratische Präsidentschaftskandidat, hat bei einem Automobilunfall eine leichte Kopfverletzung erlitten. Wilson erklärt, der Unfall werde seine Dispositionen nicht ändern. Die Odds für Roosevelt sind bereits höher als die für Taft.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5. November. Nach allem, was bis jetzt verlautet, ist der gefristete Jahrmartstag vollständig ruhig verlaufen und nichts an ihn erinnerte an die wüsten Szenen des Herbst-Jahrmarktes vom vorigen Jahr. Der Besuch mag wohl infolge des unfreundlichen Winterwetters etwas gelitten haben, doch waren die Lokale, die besondere Veranstaltungen zum Jahrmart boten, ziemlich gut besucht. Sowohl im Englischen Hof die Meeraner Sänger, wie im Stern der komische Hermann fanden anständige Zuhörer, im Café Zeun bewunderten zahlreiche Gäste die echt orientalische Dekoration und die Lokale mit Tanzgelegenheiten beherbergten das Jungvolk in ihren Räumen. In der Centralhalle geht es heute zum Lehraus, denn dort geben die beiden Komiker, wie aus dem Inzeratenteil zu ersehen ist, ihre Abschiedswaisen. Hoffentlich verläuft auch der zweite Tag so gemächlich wie der erste.

Eibenstock, 5. November. Erlebnisse und Schilderungen aus dem Feldzuge in Tripolis lauten der Vortrag, den nächsten Donnerstags, den 7. d. Mts. Herr A. Kutschbach, Schandau im hiesigen „Kaufmännischen Verein“ halten wird. Herr Kutschbach, der vom Oktober 1911 bis Juli 1912 als Berichterstatter größerer Zeitungen auf dem Kriegsschauplatz tätig war, nahm schon am russisch-türkischen Kriege teil und bereist alljährlich die Balkanstaaten. Vor längerem Jahren war er Mitglied des Reichstages als Vertreter des 20. sächsischen Wahlkreises und Syndikus der Handelskammer in Oppeln und Bularst. Nach den Berichten der „Neuen Fr. Presse“ haben seine Vorträge über das gleiche Thema in der Wiener „Urania“ großen Beifall gefunden. In Konstantinopel hatte der Vortragende noch eine letzte Zu-

jammentkunft mit dem kürzlich verstorbenen Herrn. Marschall von Bieberstein. Mehr als einmal kam er in Tripolis in Lebensgefahr. Auch in Verdacht geriet er, türkischer Spion zu sein. Mögen die tripolitaniſchen Kriegsereignisse auch dem Zeitungsleſer bekannt ſein, ſo wird doch der Vortragende, der vielen Gefechten beiwohnte, auch Neues berichten und durch zahlreiche ſchöne, hier noch nicht geſehene Bildbilder Szenen aus den erbitterten Kämpfen um die Stadt Tripolis und die Daſen veranſchaulichen und Aufnahmen der dortigen Gegend und ihrer Bewohner zeigen. Ein Beſuch dieſes vorauſſichtlich ſehr intereſſanten Vortrages iſt daher nur zu empfehlen. — Im Uebrigen ſei auf das in vorliegender Nummer veröffentlichte dieſesjährige Vortragsprogramm beſonders hingewieſen.

Dresden, 4. November. Der „Jägerhof“ in Dresden-Neuſtadt, der zu einem Landesmuseum für ſächſiſche Volkſtunft umgebaut wird, zeigt ſich jetzt mit ſeinen drei Türmen in neuem Gewand und erfreut alle, die dieſen zu friſchem Leben erweckten Renaissancebau beſichtigen. Nun wird mit ſeinem inneren Ausbau begonnen. Die löſlichen Bogengänge des Erdgeſchoſſes ſind ſo recht geeignet, eine volkſtündliche Sammlung aufzunehmen. Hier wird ſich Form und Inhalt zu einem abgeſchloſſenen Bild geſtalten. Im oberen Geſchoß wird ein langer Saal geſchaffen, deſſen erſter Teil die charakteriſtiſchen Wohnräume der einzelnen Landeſteile zeigen wird. Im zweiten Teil ſollen die ſächſiſchen Volkſtrachten und die neuzeitliche Volkſtunft, vor allem Spielzeug, Keramik und Weberei untergebracht werden. Den Abſchluß bildet ein Raum, der den Beſtrebungen des Heimatſchutzes gewidmet iſt; ſo wird die ſächſiſche Volkſtunft der vergangenen Zeit und die unſerer Tage gleiche Würdigung finden.

Reißen, 4. November. In dem benachbarten Goſwig hat am Sonntag abend der 24 Jahre alte Schloſſergehilfe Max Emil Dumbel ſeine Geliebte und dann ſich ſelbſt erſchoſſen. Das Mädchen, die 25 Jahre alte Agnes Krause, war in einem Sanatorium in Neu-Goſwig in Stellung. Dumbel hatte das Mädchen am Abend herausrufen laſſen und feuerte dann auf die Abnungſtöße mehrere Schüſſe ab. Das Mädchen war ſofort tot, der Täter ſtarb noch geſtern abend im Krankenhaus.

Großenhain, 3. November. Am vergangenen Freitag nachmittag wurden auf den Gendarm Horn I aus Schönfeld in Mühlabach von dem Zigarrenmacher Nagel zwei Revolverſchüſſe abgefeuert, wodurch der Gendarm ſchwer verletzt worden iſt. Der Attentäter iſt flüchtig und führt den Revolver noch bei ſich. Nagel lehrte am Freitag im Gaſthof zu Brodowicz ein. Er kam dem dortigen Gaſtwirt verdächtig vor, um ſo mehr, da die dieſige Gegend jetzt häufig von Einbrechern heimgesucht worden iſt. Der Wirt meldete ſeine Wahrnehmungen dem Schönfelder Gendarm, der auch ſofort zur Stelle war. Mittlerweile war aber der Verdächtige in der Richtung Mühlabach weitergewandert, wo er von dem Gendarm geſtellt wurde. Während der Gendarm die Papiere durchſah, zog Nagel aus der Rocktaſche einen Revolver und feuerte zwei Schüſſe auf den Gendarm ab, die beide letzteren trafen und ſchwer, aber nicht lebensgefährlich verletzten. Der Verbrecher konnte bis jetzt noch nicht geſtillt werden. Nicht ausgeſchloſſen iſt es, daß Nagel derjenige iſt, der die nächtlichen Einbrüche in Perzig, Bauda, Abelsdorf uſm. verübt hat.

Grimma, 3. November. Ausgang Juli war vom dieſigen Fuſaren-Regiment der damals im erſten Jahre dienende Fuſar Peter der 1. Eskadron verſchwunden. Man glaubte ſofort an Deſertion, obwohl der Fuſar eine Täuſchung verſucht hatte. Man ſand nämlich an der Militärabteilung an der Wulde die Uniformſtücke Peters, ſodaß es ſchien, als ob ein Wadenglied vorlag. Die Unterſuchung förderte aber ſofort genug Verdachtsgründe dafür zutage, daß der Fuſar fahnenflüchtig geworden war. Die Suche nach dem Deſertierten blieb aber erfolglos. Dieſer Tage nun hat ſich Peter auf dem Deutſchen Konſulat in Budapest freiwillig geſtellt. Er hatte ſich bis dahin auf dem Balkan umhergetrieben. Beim Ausbruch des Krieges meldete ſich Peter als Kriegsfreiwilliger, wurde jedoch zurückgewieſen. Des unſtetten Lebens in fremdem Lande müde, ſtellte er ſich dann freiwillig. Auf Veranlaſſung des Konſulats iſt der fahnenflüchtige nach Deutſchland zurücktransportiert und vom Kriegsgericht Leipzig in Unterſuchungshaft genommen worden.

Wurzen, 2. November. Geſtern abend brannte in Gollmen eine dem Rittergutsbeſitzer Bate gehörige Feldſcheune mit vielem Inhalt nieder. Leider hat ein unbekannter Mann ſein Leben dabei eingebüßt.

Oederan, 3. November. Geſtern abend 7 Uhr wurde von dieſigem Bahnperſonal ein Mann auf den Gleiſen zwiſchen der Görbersdorfer Unterführung und dem Geiersbusch aufgeſunden. Er gab noch Lebenszeichen von ſich. Der hinzugezogene Arzt ordnete die Ueberführung nach dem dieſigen Krankenhaus an, wofür ein Schädelbruch, reſtloſer Unterkieferbruch und Bruch des linken Oberarmes feſtgeſtellt wurden. In dem Verunglückten wurde der Möbelfabrikant und Stadtrat H. aus Freiſberg ermittelt. Er ſtarb noch in derſelben Nacht an den erlittenen Verletzungen.

Pegau, 2. November. In Leipzig iſt geſtern in der Wohnung ſeiner Eltern der wegen Verdachts des verſuchten Mordes geſuchte 22 Jahre alte Arbeiter Karl Paul Bujal verhaftet worden. Bujal unterhielt mit einer Dienſtmagd, die in Jauſchowitz bei Pegau bei einem Gutſbesitzer in Stellung war, ein Liebesverhältnis, das von den Eltern des Mädchens nicht geduldet wurde. Am Abend des Reformationsfeſtes war das Mädchen nach Großporitz zum Tanze gegangen. Bujal hatte das Mädchen dort aufgeſucht und es zur Rede geſtellt. Während der Auseinanderſetzungen hat er ſodann mit einem Revolver auf das Mädchen geſchoſſen. Der geladene Revolver wurde bei der Feſtnahme des Bujal noch in ſeinem Beſitz vorgefunden.

Aue, 3. November. Ein Betrüger, der auf beſondere Weiſe ſeine Mitmenschen preſtete, wurde geſtern hier dingfeſt gemacht. Der Mann, ein 26jähriger Maſchinenſchneider, der jetzt bei einer Schauſtellung beſchäftigt iſt, hatte ſich in Bärenſtein in Böhmen deutſches Geld in öſterreichiſche Zehn- und Zwanzigkronenſtücke eingewechſelt. Dieſe Münzen ſuchte er nun hier als Zehn- und Zwanzigmarkſtücke an den Mann zu bringen. In vielen Fällen iſt ihm dieſes auch gelungen. An jedem Zehnkronenſtück verſchrieb er alſo etwa 1.50 Mark. In ſeinem Beſitz wurden noch 30 Zehnkronenſtücke und 4 Zwanzigkronenſtücke vorge-

funden. Daß er das Betrugsmanöver in einem Restaurant gleich dreimal hintereinander verſuchte, wurde ihm zum Verhängnis. Er wurde dem königlichen Amtsgericht zugeführt.

Plauen, 3. November. Erste früh in der 7. Stunde hat die Ehefrau des Invaliden Guſtav Albin Weinhold, in der Dobenaſtraße wohnhaft, ihren Mann mit einem ſcharfen Beile große Klaffende Wunden am Kopfe beigebracht. Der Schwerverletzte wurde von der Sanitätskolonne in das ſtädtiſche Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat iſt unbekannt.

Der erſte Staatsanwalt ſetzt eine Belohnung von 200 Mark für denjenigen aus, der nähere Mitteilungen zur Ergreifung des Täters machen kann, der am Nachmittage des 28. Oktober im Walde an der Bahnlinie Mulden-Schöndel an der 8 jährigen Tochter Amalie des Bahnarbeiters Edwin Seidel ein Sittlichkeitsverbrechen und einen Mordverſuch verübt hat. Der Täter ſuchte das Kind mit einem Stricke zu erwürgen und ſchleuderte es vom Bahndamme aus in einen Waſſergraben, wo das Kind von der Mutter noch lebend gefunden wurde. Es kommt ein etwa 20 jähriger Arbeiter in Frage.

Wintersportzüge. Wie in den vergangenen Wintern, ſo wird die Staatsbahndirektion auch in dieſem Winter beſondere beſchleunigte Züge nach den beſuchteſten Sportplätzen des Erzgebirges abfertigen laſſen, und zwar u. a. folgende Züge vom 1. Dezember ab bis mit 24. März an allen Sonn- und Feſttagen (mit Ausnahme des Frühjahrsſonntags und des Karfreitags): ab Leipzig Bayeriſcher Bahnhof vorm. 6 Uhr über Weidau—Zwidau—Aue nach Johanneſgeorgenſtadt (an 9 Uhr 41 Min.); nachm. 5 Uhr 40 Min. von Johanneſgeorgenſtadt nach Schwarzzenberg zum Anſchluß an den dort 6 Uhr 40 Min. abends nach Zwidau abf. r. den Perſonenzug; abends 6 Uhr 38 Min. von Schwarzzenberg nach Buchholz; abends 7 Uhr 50 Min. von Buchholz (mit Anſchluß von Oberwieſenthal, 8 Uhr 55 Min. von Schwarzzenberg (mit Anſchluß von Johanneſgeorgenſtadt) nach Leipzig (Ankunft Bayeriſcher Bahnhof abends 11 Uhr 20 Min.); vormittags 10 Uhr 15 Min. von Buchholz (im Anſchluß an den 10 Uhr 8 Min. dort von Schwarzzenberg her eintreffenden Perſonenzug) nach Oberwieſenthal und Weipert. Zu den Zügen vorm. 6 Uhr ab Leipzig nach Johanneſgeorgenſtadt und nach Schwarzzenberg iſt auch unmittelbarer Anſchluß nach und von Platten vorhanden.

Wahlbruderschaft auf dem Balkan.

Das ſeltene Schauſpiel der Einmütigkeit, das uns die Völker des Balkan gegenwärtig geben, erinnert daran, daß in der Gedankenwelt dieſer Völker Freundschaften und Bündniſſe fürs ganze Leben, die ſogenannte Wahlbruderschaft, eine große Rolle ſpielen. Im ſüdbalkanischen Bauernleben, beſonders bei den Bulgaren und Serben, iſt dieſe Art von Wahlverwandtschaft der höchſte und ſinnigſte Ausdruck enger Zusammengehörigkeit und hat auch ſtets im politiſchen Leben ein wichtiges Element gebildet. Wenn die Scharen der Balkanbewohner heute, wie ehedem ſo oft, gegen den alten Erbfeind, den Türken, ins Feld ziehen, dann wird ſo manche von ihnen im Leben und Tod das enge Band der Wahlbruderschaft umſchließen. Friedrich Krauß erzählt uns in ſeinem grundlegenden Werk über Sitte und Brauch der Südlaven ein bulgariſches Märchen, das die einfachſte Art zeigt, auf die ſolche Freundschaften geſchloſſen werden: „Fünf- undzwanzig Jahre ſängte der Knabe an der Mutter Bruſt und wurde ein Niſche. Alsdann zog er in die Welt auf Abenteuer aus. Im Hochgebirge begegnete er einem anderen Helden, der war ſo ſcharfhörig, daß er genau jedes Wortlein vernahm, wenn man neun Meilen ferne vor ihm ſtritt.“ „Guten Abend, Wahlbruder!“ — „Das waſte Gott, Wahlbruder!“ — „Was für Heldentums berühmst Du Dich, Wahlbruder!“ — „Habe dieſes Heldentum: Wenn man ſelbſt neun Meilen entfernt von dem Orte, wo ich gerade bin, ſtreitet, machst nichts, ich höre es doch.“ — „Da waſt Du ja ein beſſerer Held als ich!“ — „Weiſt nicht, ob ich ein beſſerer Held bin als du, doch es gibt einen, der hat 25 Jahre lang an der Mutterbruſt geſängelt, ich denke, der wird wohl ein beſſerer Held ſein als ich.“ — „So laß uns zwei Wahlbruderschaft ſchließen,“ ſagte er. — „Wir wollen uns noch Wahlbruder ſuchen.“ Die Helden finden dann noch zwei Kameraden und durchſtreifen im Märchen die Ober- und Unterwelt, um große Taten zu verrichten. Wahlbrüder müſſen nach der ſüdbalkanischen Volksanſchauung treuer zueinander halten als leibliche Brüder. Von ihrer Liebe heißt es im Sprichwort: „Leibliche Brüder geraten wohl zuweilen in Streit, Wahlbrüder nie.“ Es gibt auch Verhältniſſe zwiſchen Wahlbrüder und Wahlſchwester, wobei der Mann für das Mädchen immerdar eintreten, ſie in aller Not ſchützen muß; es gibt auch Wahlſchwesterſchaften, die das trauteſte und zartefte Verhältnis zwiſchen zwei Frauen bezeichnen. Wahlverſchwisterungen auf Zeit, die nur vorübergehende Bedeutung haben, ſchließen junge Leute gern am zweiten Montag nach dem Oſterfeſte, an dem ſie auf dem Gottesacker den Verstorbenen Opfer darbringen und im Gedanken an die Dahingeſchiedenen neue Freundschaften anknüpfen. Die rechte Wahlbruderschaft aber erſolgt fürs ganze Leben; die Bündniſſe wurden vor Zeiten und werden auch noch heute und da in der Kirche durch das heilige Sakrament beſiegelt. Die Männer, die ſich verbrüder wollen, heißt es in einem alten Gebet, „treten vor und man ſtellt ſie hin vor die Heiligenbilder und man ſtellt den Aelteren zur Rechten und man gibt ihnen je eine Kerze, und ſie legen ihre rechte Hand aufs Evangelium, und in die linke gibt man ihnen das Kreuz.“ Das Gebet, das ſie dann ſprechen, beginnt alſo: „Siebet euch, der Freund den Freund, ohne leglichen Zug und Trug alſeiget eures Lebens nach dem Muſterbilde des heil. Sergius.“ Gibt es Krieg, droht eine gemeinſame Gefahr, gilt es ein gemeinſames Ziel, dann treten die Eidgenossen füreinander und für ihre Sache mit

Blut und Gut ein. In einem Gebicht wird uns die Neubekräftigung der Wahlbruderschaft vor dem Kampf in ergreifender Weiſe geſchildert. Im Gebirge, in einer Taſſenke, erwartet der alte Prieſter die Heldenschar, um ihnen die unantastbare und unwandelbare Treue der Wahlbruderschaft ans Herz zu legen. Er ſtehet Gottes Segen auf ſie herab, eine Träne glühert im Sonnenſtrahl auf des Alten welkhem Bart; aber er überwindet die Nahrung und ermahnet einen jeden: „Pulver, Blei — du haſt's in Haſt' und Hülle. — Kraſtvoll iſt des Helden ſtarke Rechte. — Blitze ſprüht dein ſcharfes Faltenauge. — In der Bruſt ein Herz voll Feuerflammen. — Und ein Manneswort, das bricht du nimmer.“ Und dann ſpricht er die härteſte Bindung unter ihnen aus: „Es behütet dich, den Wahlbruder, dein Wahlbruder!“ Wie auch noch in jüngſter Vergangenheit die Wahlbruderschaft gehalten wurde, bezeugt eine Erzählung von dem großen Aufſtand des Zinjurgenteinführers Luka Bulalovic. „Man erwog alle Verhältniſſe“, wird da erzählt, „und zuletzt beſchloß man, von allen Seiten den Kampf mit den Türken anzufangen. Da ſchwuren ſie einander bei Gott Treue, daß jeder von ſeiner Seite loſſchlagen werde, ſobald ihm die Nachricht zukommt, daß Luka Bulalovic den Krieg gegen die Türken begonnen. Zur unverbrüchlichen Beſiegelung des Schwures nahmen alle: aus einem Glaſe das heilige Abendmahl ein und verbrüdereten ſich, indem ſie einander das Verſprechen gaben, daß einer für alle und alle für einen das Leben in die Schanze ſchlagen werden. Hierauf ſchieden ſie und jeder begab ſich heim, um ſich zu rüſten, damit jeder beim erſten Geſchreiſchuß an ſeiner Stelle bereit ſei.“

Teuer erkauf!

Roman von Hans Dreyer Müller.
(25. Fortſetzung.)

Deſto mehr aber machten die Worte, die da an die Vaterlandsverteidiger gerichtet wurden, Eindruck auf jemand, der dem ganzen Gedankenkreis eigentlich ziemlich ferne ſtand. Dieſer Jemand war ein junges Mädchen, das aufs tiefeſte erregt die großen, weit geöffnerten, ſchier verklärten Augen auf den Geiſtlichen unverwandt richtete. Nach vorn geneigt, das Antlitz marmorbleich, lauſchte Martha Wedemann den Worten des Evangeliums: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er ſein Leben läßt für ſeine Freunde.“ Das Wort hatte ſie wie ein Strahl der Erleuchtung getroffen. Es hatte ſie das Wort angefaßt, gepackt, ſie vergaß ganz, daß es anderen Perſonen galt. Und ihre Stimmung war geradezu eine überirdiſche. Was der Pfarrer ſonſt noch ſagte, überhörte ſie ganz, immerdar klangen in ihrer Seele die Worte: Niemand hat größere Liebe denn die, daß er ſein Leben läßt für ſeine Freunde. Und ſie konnte nichts anderes denken und dazu ſagen als: „Ja, es iſt ſo, es iſt gewißlich wahr. Amen.“

Erſt die Aufforderung zum Gebet für die jungen, ausziehenden Männer brachte ſie ſozuſagen wieder zur Beſinnung, und ſchwerlich hat in jener Stunde Gott ein ernſter gemeintes und inniger geſprochenes Gebet vernommen, als das dieſes jungen Mädchens.

Wengel Hüttich und Ernt Hagedorn gingen zuſammen von der Kirche zurück. Am grünen Tor angelangt, zog Hüttich den Burſchen mit ſich ins Geſpräch: „Ein paar Worte!“ ſagte er gedückt zu ihm und winkte ihm nach ſeiner Stube.

Scheu und verlegen ſtanden ſich dort die beiden Männer gegenüber. Hüttich ſchluckte mehrmals und ſagte dann haſtblaut:

„Deinen Lohn haſt du. Wenn du wieder frei biſt, ziehſt du wieder bei mir an. . . . Du haſt keine Beute mehr. . . . Ich will ſie dir erleben, ſo gut ich kann.“ Er trat ein wenig beſeierte. Hinter ihm auf dem Tiſche ſtand eine neue Schlafkriſte; Hüttich deutete drauf hin: „Dahier, nimm das mit, und wenn die Kriſte leer iſt, ſchickſt du ſie zurück.“ Er hob ſelbſt die Kriſte vom Tiſch und drängte ſie dem Burſchen in die Arme. Dieſer zitterte, daß das Schloßchen des Behälters klapperte, und würgte nur die Worte hervor: „Ach, Herr Hüttich! Danke! Danke!“ Hüttich wehrte, ab, legte ihm beide Hände auf die Schultern, ſah ihm einen Augenblick voll ins Geſicht, dann wandte er ſich ſchnell nach der Stube und ſagte ganz leiſe: „Gott ſei mit dir, Ernt!“ Und Ernt wankte hinaus, unfähig, ein Wort des Abſchieds zu ſagen. Draußen kam die alte Weibern aus der Küche, ſie drückte ihm den Arm und ſtärkte gerührt: „Na, laß dir's gut gehen, und ſchick die Kriſte bald wieder, ich will's ſchon beſorgen.“ Als er durchs Poſtor wie ein Träumender ſchritt, ſchrie ihm eine hämiſche Stimme aus dem Hofe nach: „Das iſt aber ein mutiger Soldat!“ Und die Animagd lachte ihm ein: „Adje!“ nach. Er achtete es nicht. Er trug die ziemlich gewichtige Rekruten-Kriſte nach ſeiner Hütte. Raun aber war er oben angelangt, ſo kam ihm ein Burſche nachgeſchrien, wo er ſtehe. Die Burſchengeſellſchaft ſei ſchon lange beſammen. Ernt ſetzte ſeine Laſt gleich im Flur ab und folgte dem Burſen. Es war ihm gar nicht wie laute Geſellſchaft, aber er wußte, daß er ſich an einem ſolchen Tage nicht fern halten durfte, ohne ſämtliche Burſchen ernthaft zu beſeidigen.

Im Gaſtzimmer der „Krone“ herrſchte ein wüſter Lärm. Die letzten Jahrgänge der Rekruten erzählten Heldentaten und erteilten den Rekruten allerhand gute, wenigſtens nützliche Lehren, machten ſie wohl ein wenig gaulich. Dafür aber tranken dieſe ſich einen großen Mut an und gebärdeten ſich, als gäbe es keine größere Luſt als die, Soldat zu ſein. Dazwiſchen ſchrien und juchsten die jüngſten Burſchen wie die Unſinnigen, und dazu herrſchte in dem Raume trotz Ventilationsvorrichtung ein Quaim und eine Hitze, daß man ſich wundern mußte, wie dort Menſchen leben können. Soldatenlieder wurden geſungen, oder vielmehr gebrüllt, und der unvermeidliche Stat wurde geſpielt. Ernt ſpielte Stat, hauptſächlich, um auf andere Ge-

damen
die ge
te, un
Der B
auf. C
und h
als er
friſches
brüllte
das bl
chens
warſt
chen!“
zu ihm
aber ſi
der ſi
ſeiner
Glückli
traute
für hen
die St
daß er
nomme
und eil
ſof über
ſe zu ſ
gen, un
Nomen
Ge
und tau
der hat
te ſich
ſie erfa
war er
loffen.
ſo ohne
Die
Eltern,
ſie könn
ihre auch
ihrem i
noch ſän
die Erſe
Ernt
Wedern
dem war
Er ging
harten G
auf einm
ſeiner W
wieder ſi
barg den
Raninche
treuherzi
und drück
peinte.
liebſte
mit einer
die Flur.
Allm
mung ru
Balde h
hinter ei
ben Acker
zeugten.
Wer wuß
lang auf
überſchrit
mann ein
Abſchied
bleichen, d
auch nur
Er ging in
Dunkelſch
Er ſa
in die St
die wenige
So le
ſeinem eig
wieder un
viel Heu z
ruhe nötig
verſuchte
Erinnerun
Nicht einm
ermochte
ernen Sch
Als W
traumloſen
und der T
war er län
ſchieden wa
ihm zumut
Oben lag
te auf die
ſchimmernd
bahinaus e
Als ſie
Bohnſtub
ſchrei aus,
wenmauß.
etwas Hart
krimen roſt

hanken zu kommen. Er hatte gar nicht bemerkt, wie die geschäftige Martha auch ihm Bier vorgelegt hatte, und sie hatte ihn in der Eile auch nicht angesehen. Der Rärm, Sticheleien, Bier und Spiel regten ihn bald auf. Er wurde laut und lauter, gab hitzige Reden und hieb mit der Kartenhand auf den Tisch. Gerade als er wieder einmal so aufgeschlagen hatte, wurde ein frisches Glas neben seine Hand gesetzt. „Ist das mir?“ brüllte er über die Schulter. Da tauchte über ihm das bleiche, ernste und doch freundliche Gesicht Marthas auf. „Willst du noch?“ fragte sie langsam. „Du warst heute übrigens noch gar nicht bei deinen Kanten!“ setzte sie halblaut hinzu. „Willst du nicht Ade zu ihnen sagen?“ Die Worte waren wohl berechnet, aber ihre Wirkung schienen sie doch zu verfehlen, denn der Rärm sagte nur unwirsch: „Ach was!“ Aber mit seinem Gefühl bemerkte sie, daß sie ihn getroffen hatte. Glücklicherweise war das Spiel gerade am Ende. Ernst traute sich im Haar und meinte, er habe die Spielerei für heute satt. Er erhob sich und zwangte sich durch die Stühle nach der Tür. Niemand war aufgefalle, daß er auf dem Fensterladen seine Nähe an sich genommen hatte. Nur Marthas hatte ihn beobachtet und eilte sofort in den Ausschank, von wo aus sie den Hof überblicken konnte. Richtig, er ging nach dem Stalle zu seinen Viehtingen. Sie hätte gleich jubeln mögen, und mitten in dem wüsten Rärm faltete sie einen Moment die Hände.

Gegen sechs Uhr verließen die Burschen jöhrend und taumelnd die Schenke, ohne daß Ernst sich wieder hatte blicken lassen, und Marthas Jubel hatte sich längst gelegt. Eine drückende Angst hatte sie erfasst. Im Stall war sie schon gewesen, dort war er nicht mehr und keine Spur von ihm hinterlassen. Morgen früh mußte er abrücken. Ging er so ohne jedes Wort und Zeichen des Abschieds? Die Nacht brach herein, da klagte Martha ihren Eltern, es sei ihr vom Nachmittag übel geworden, sie könne nicht mehr bedienen. Die Eltern gewährten ihr auch gern, sich niederzulegen. Lange stand sie an ihrem Kammerfenster und spähte und horchte. Und noch länger weinte sie bitterlich in ihrem Bette, bis die Erschöpfung sie erlöste.

Ernst war von seinen Ziegen mit freundlichen Miedern begrüßt worden. Es schien den Tieren in dem warmen, lustigen Stall ganz behaglich zu sein. Er ging zu ihnen und strich ihnen liebevoll über die harten Köpfe. Wie er aber ihre Namen nannte, kam auf einmal die weiche Stimmung, die er seit dem Tode seiner Mutter nicht viel losgeworden war, mit Macht wieder über ihn; er setzte sich auf einen Holzstern und barg den Kopf in den Händen. Da störte ihn ein weißes Kaninchen, das an ihm schnubberte. Es sah ihn so treuherzig mit seinen Rubinäugen an. Er hob es auf und drückte sein Gesicht in das seidenweiche Fell und weinte. Dann nahm er noch jedes der Tiere hoch und liebte es, warf ihnen ein wenig Futter vor und lief mit einem plötzlichen Entschlusse davon, hinaus, durch die Tür.

Allmählich wurden sein Gang und seine Stimmung ruhiger. Die Dämmerung schwebte schon vom Walde her. Wunderbar glühend versank die Sonne hinter einer Wolfenbank. Unwillkürlich ging er an den Ackerplänen hüttich entlang, die von seiner Arbeit zeugten. Da keimte schon die von ihm gestreute Saat. Wer wird sie ernten? Er kehrte um, ging am Bach entlang aufwärts. Draßen lag die Wähe. Am Wehr überströmte er den Bach. Da fiel ihm Bleschen Bedemann ein. Eigentlich sollte er doch von Bedemanns Abschied nehmen. Aber er hatte eine tiefe Scheu, dem bleichen, ernsten Mädchen zu begegnen. Was das aber auch nur war mit seiner Weinerlichkeit jetzt immer. Er ging im Bogen seiner Hütte zu, die schon völlig im Dunkelschatten des Waldes lag, so still, so einsam, so saß.

Er schloß auf. Da stand die Kiste. Er trug sie in die Stube. Diese war gänzlich leer. Hüttich hatte die wenigen alten Möbel zu sich bringen lassen.

So leer war das Haus. So fremd kam er sich in seinem eigenen Heim vor. Er verließ die Stube schnell wieder und kletterte hinauf zum Boden, wo er noch soviel Heu zurückgelassen hatte, als zu einer letzten Nachtruhe nötig war. Schwer ließ er sich niederfallen. Er versuchte wohl, ein und das andere Bild, das ihm die Erinnerung vorüberführte, festzuhalten, aber vergeblich. Nicht einmal der Gedanke an das neue Leben morgen vermochte ihn mehr anzuregen. Er fiel in einen tiefen, erlenen Schlaf.

Als Martha Bedemann am andern Morgen aus traumlosem Schlaf aufwachte, zeigte die Weckeruhr 7 Uhr, und der Tag hub gleich wieder mit Tränen an. Nun war er längst fort, und selbst wenn er sich hätte verabschieden wollen, hätte sie ihn nicht gehört. Wie mochte ihm zumute sein? Sie sprang auf und kleidete sich an. Oben lag das Häuschen im Sonnenschein. Sie schaute auf die Straße hinaus, sie war menschenleer. Mit schimmernden Augen und zuckenden Lippen winkte sie hinaus ein „Glückliche Reise.“

Als sie nach dem Frühstück die Fenster der kleinen Bohnstube öffnete, stieß sie einen leisen Freudenstrei aus, da lag ein Busch des wohlbekannten Löwenmauls. Als sie ihn hastig hereinholte, fühlte sie etwas Hartes in der Hand: ihr hatte er den alten, kleinen rostigen Schlüssel zu seinem Häuschen über-

geben, sie hatte er zur Hüterin seines Heims gemacht! Sie bang den Schlüssel an ihrem Herzen, nach dem sie ihn flüchtig mit den Lippen berührt hatte. Den Strauß trug sie eilends in ihre Kammer.

Als sie am Sonntag drauf nach dem Gottesdienste das Grab der guten Mutter Hagedorn aufsuchen wollte, stolzte ihr Fuß: von dem schlichten Hügel leuchtete ihr ein großer Busch von gelbrotem Löwenmaul entgegen. Sie vermochte nicht, nahe zu treten, sondern eilte in ihre Kammer und küßte dort die welken Blumen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Selbstmord eines Bankiers. Der Bankier Ernst Raymond in Liegnitz hat in seinem Geschäftslokal Selbstmord mittels Gasvergiftung begangen. Es handelt sich um eine kleine Bankfirma, ihre finanzielle Lage ist noch nicht festgestellt. Da Raymond sehr nervös war, hält man es nicht für ausgeschlossen, daß der Selbstmord die Folge einer Depression war, ohne daß ein geschäftlicher Zusammenbruch vorliege. Andererseits verläutet, daß sich die Firma seit einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten befinde. — Aus Liebestumme. Wie die „Bälzische Presse“ meldet, wurden Montag vormittag in der dem Apotheker Arens gehörigen Drogerie zum Kreuz in Kaiserslautern der 24 Jahre alte Sohn des Besitzers und die etwa 20 Jahre alte Emma Diehl, Tochter des Portiers des Hauses, tot im Laboratorium aufgefunden. Beide hatten sich aus Liebestummer mit Zyankali vergiftet.

Die feindlichen Brüder. Jetzt, wo das Kriegsbeil am Balkan ausgegraben ist und der Halbmond, von allen Seiten bedrängt, sich seiner Haut wehrt, mutet es sehr friedlich und verhältnißlich an, daß es in Deutschland ein gemeinsam verwaltetes türkisches und serbisches Konjulat gibt. Dieses Jöchl besteht in Breslau. Das dortige serbische Konjulat befindet sich nach der Breslauer „Morgenszeitung“, das von einem Bruder des türkischen Generalkonsuls, Oberleutnant Ludwig Przedek verwalte wird, in Breslau mit dem türkischen nicht nur unter einem Dache, sondern gewissermaßen in einem Raume. In dem Privatkontor der beiden gegenwärtig von Amts wegen feindlichen Brüder wirkt Dr. Steuer als gemeinschaftlicher Konjulatsekretär Serbiens und der Türkei. Das militärische Geheimnisse in diesem Konjulat für beide Länder nicht gibt, so werden vermutlich die beiden Brüder in nächster Zeit beinahe der einzige Serbe und Türke sein, die sich freundschaftlich an einen Tisch setzen. Auch das einzige Stück Boden, das unbestrittenes gemeinsames Gebiet der Türkei und Serbiens in diesen Tagen bildet, liegt demnach in eben jenem Kontor zu Breslau.

Das richtige Ende. Vor dem Kriegsgericht — so erzählt der Deutsche Soldatenhort — ein Soldat, der als Pfosten einen wertvollen Hund mit dem Bajonett erstoche hatte, weil der Köter ihn angeblich schwer und schmerzhaft gebissen haben sollte. Nach ärztlichem Befund war der Biß nicht so schlimm. Wegen des Schabenerjapanpruchs des Eigentümers ist es nun zu der militärischen Verhandlung gekommen. „Warum mein Sohn,“ fragte der Vorsitzende den Mann, „haben Sie denn dem Hund nicht lieber eins mit dem Kolben verseht, anstatt ihn gleich aufzuspießen?“ — „Der Hund... der Hund...“ fing der Angeklagte an zu stottern. — „Na, heraus mit der Sprache, junger Freund! Sie sollen sich ja hier verteidigen,“ mahnte milde der Richter. „Der Hund hat mich ja auch nicht mit dem Schwanz gebissen,“ plägte der Missetäter heraus. Und für Minuten war's mit der Würde des Gerichts schlecht bestellt.

Das Briefmarkensammeln und die Schule.

Wenn man sich in die Zeit vor 15-20 Jahren zurückversetzt, so wird einem die Tatsache in die Erinnerung zurückgerufen, daß zwar zu dieser Zeit unter der Jugend das Briefmarkensammeln ebenso eifrig betrieben wurde wie heute, und daß in den Schulpausen ein lebhafter Tauschhandel blühte, daß aber auch zu dieser Zeit die Herren Lehrer diese kaufmännischen Talente mit scharfen Augen betrachteten und zu bekämpfen suchten. Angeblich sollte durch das Briefmarkensammeln im Schüler der Reiz und Begeisterung zur Liebesverleumdung geweckt werden, kurz das ganze Briefmarkensammeln sollte eine Ablenkung des Schülers von den Aufgaben der Schule sein. Lieber die Vorzüge, die dem Briefmarkensammeln innewohnen, nämlich Anleitung des Schülers zur Ordnungsliebe, zum richtigen Erheben, das er bei der scharfen Prüfung der Unterschiebe auf den Marken anwenden muß, die Erweiterung seiner geographischen und geographischen Kenntnisse, über alle diese Vorzüge sah man hinweg, hatte sie vielleicht auch noch garnicht erkannt. Heute steht die Schule auf einem anderen Standpunkt, Tausende von Hochschul- und Volksschullehrern sind eifrige Sammler und unterstützen das Sammeln nach allen Kräften. Recht deutlich zum Ausdruck kommt der Fortschritt in dieser Beziehung in den heutigen Alben und sei hier besonders auf eine Ausgabe hingewiesen, die unlängst neu erschienen ist und deren geistliche Einrichtung berufen sein dürfte, das Sammeln unserer Jugend noch um einen gewaltigen Schritt weiter vorwärts zu bringen. Es handelt sich um eine Ausgabe des „Schwanenberger Briefmarken-Albums“, die unter dem Titel „Album mit Markenatlas und Welt-Atlas“ erschienen ist und ein Album darstellt, das eine Verquickung von Sammelbuch, Markenatlas und einen hervorragend gut ausgeführten philatelistischen Atlas darstellt. Der jugendliche Sammler, der ein derartiges Album besitzt, braucht nicht nur schematisch seine Marken einzulegen, sondern kann auch gleichzeitig an der Hand des Katalogs den Wert seiner Marken feststellen und in dem beigegebenen Atlas sich ein Bild machen über die geographische Lage der markenerausgebenden Länder. Es werden ihm auf diese Weise deshalb hat diese Albumausgabe von allen Seiten eine hervorragende glänzende Beurteilung gefunden. Wer sich über dieselbe, sowie über alle größeren und permanenten Ausgaben des Schwanenberger Albums orientieren will, verlange von dem Verlag Schausch & Stolpe-Berlin eine kosten vorausgabe Gratisbrochure „Wegweiser für Marken-Sammler“, die für jeden Philatelisten ein wichtiges Hilfsbuch ist.

Eine Aufklärungschrift. die in gerader nordüblicher Art und Weise durchaus sachlichen Aufschluß über die Herstellung und Zusammenlegung der Produkte „Valina“ (Pflanzenfett) und „Valina“ (Pflanzen-Butter-Margarine) enthält, geben neuerdings die Fabrikanten dieser Produkte heraus. Die kleine, gut lesbare Broschüre wird allen Interessenten von der Firma G. Schindl & Co. A.-G., Hamburg, auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

Wettervorhersage für den 6. November 1912.

Westwinde, meist bedeckt, geringe Temperaturzunahme, Niederschlag.
Niederschlag in Eibenstock gem. am 5. Novbr. früh 7 Uhr: 0,7 mm - 0,7 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Ueberrnachtet haben im
Kathaus: Clara Bieweg, Verkäuferin, Oskar Schlegel, Handelsmann, Paul Frenzel, Händler, sämtl. Chemnitz. Kopenhagen m. Tochter, Handelsmann, Isaac Judemann, Handelsmann, beide Leipzig. Paul Stephan, Handelsmann, Reichswaldsdorf. Florentin Schulz, Frischhändler, Arthur Schindler, Schankwirt, Fritz Schindler, Fleischer, sämtl. Jwidau. Paul Wehner, Händler, Grimmschau. Louis Vogel, Kfm., Zeitz.
Reichshof: Heinrich Schön, Baurat, Pöln. Franz Jäger, Zeichner, Max Ludwig, Zeichner, beide Plauen. Richard Gudde, Kfm., Dresden. Richard Geyfert, Kfm., Chemnitz.
Stadt Leipzig: Dr. Schröder, Postassessor, Tharandt, Justin Müller, Kfm., Würzburg. Franz Burthard, Kfm., A. J. Manns, Kfm., Lorenz Bernig, Händler, Max Fredmann, Händler, Alfred Sauer, Kfm., Max Frank, Kfm., sämtl. Chemnitz. A. Hartung, Landwirt, Frei. O. Barth, beide Erfurt. Emil Albe, Händler, Plauen. Samuel Freud m. Tochter, Bruno Hoppe, Kfm., sämtl. Leipzig. Job. Wagner, Kfm., Grammersbach. Carl Casari, Monteur, Rorhach. Paul Schmidt, Kfm., Bera.
Stadt Dresden: Carl Hunger, Händler, Burthardsdorf. Robert Cued, Händler, Jwidau. Heinrich Hölig m. Frau u. Tochter, sämtl. Schmeberg. Paul Schilde, Händler, Chemnitz. Karl Klapproth u. Frau, Händler, beide Plauen. E. Schöne, Kfm., Plauen.
Deutsches Haus: Adolf Vandgraf, Schauspieler, Reichsdorf. Hans Wild, Photograph, Sömzig b. Rochlitz. Max Radig, Schauspieler, Zeulenroda.

Kirchennachrichten aus Wittenberg.

Mittwoch, den 6. November 1912, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion. Pfarrer Wolf. Abends 8 Uhr: Gottesdienst für Innere Mission. Derselbe.

Kirchennachrichten aus Carlsfeld.

Mittwoch, den 6. November, abends 8 Uhr: Bibelfunde im Schulhause.

Neueste Nachrichten.

Zunnsbruck, 5. November. Bei dem Rosenkranzfest im Esackthal hat sich gestern eine Spionenjagd im Automobil abgespielt. Dort wurde von dem Wachtposten ein Mann bemerkt, der die Festung skizzierte. Auf den Alarm des Postens rückte sofort die Wache aus. Der Fremde versuchte zu fliehen. Einen des Wegs kommenden Radsahrer riß er vom Rade, bestieg es selbst und flüchtete. Er wurde im Automobil verfolgt, und gab, als man ihn eingeholt hatte, mehrere Revolverkugeln ab. Es gelang aber, ihn festzunehmen. Eine große Menge Schriftstücke wurden bei ihm vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß es sich um einen Spion handelt. Sein Name und Nationalität konnte bisher nicht festgestellt werden.

Paris, 5. November. Der Korrespondent des „Journal“ in Petersburg schreibt: Gestern wurde hier auf Veranlassung der Regierung der russische Generalkonsul in Frankreich, Baumgarten, verhaftet. Er ist beschuldigt 100 000 Frs. Konfulargelder veruntreut zu haben. Baumgarten hielt sich bereits seit mehreren Monaten unter falschem Namen in verschiedenen Badeorten auf.

New-York, 5. November. Alle sicheren Anzeichen für den Ausfall der heutigen Präsidentschaftswahl fehlen diesmal. Die allgemeine Auffassung geht zwar dahin, daß der Kandidat der Demokraten als Sieger durchs Ziel gehen wird, doch hält man auch eine Ueberraschung nicht für unmöglich. Roosevelts Manager prophezeit, die für Wilson abgegebenen Stimmen werden niedriger sein, als die für Bryan bei der letzten Wahl gezählten Stimmen und Roosevelts Votum nicht erreichen. Man hofft auf gutes Wetter, sobald die Beteiligung der Farmer stark ausfallen wird. Wetten auf Wilson werden mit 5 zu 1 angenommen.

Zum Balkankrieg.

Paris, 5. November. Der Korrespondent des „Matin“ in Konstantinopel erzählt, daß die türkische Regierung mit dem Plane umgehe: die besondere Hilfe Frankreichs und dann die Oesterreichs und Englands anzurufen, um zu verhindern, daß das türkische Reich aufgelöst wird, dabei werden die folgenden Umstände zu beobachten sein: 1. Der Artikel 5 des Vertrages vom 25. Juli 1802, der zwischen der französischen Republik und dem Sultan nach dem Frieden von Asten abgeschlossen wurde, besagt, daß die Republik und die Pforte sich gegenseitig die ungeteilte Erhaltung ihrer Gebiete garantieren. 2. Der Artikel 7 des Pariser Vertrages von 1856 steht vor, daß einerseits das Osmanenreich respektiert werden muß, und jeder Versuch der Aufteilung der türkischen Gebiete als den allgemeinen Interessen zuwider betrachtet wird. Dieser Artikel ist übrigens seiner Zeit im Berliner Vertrag von 1876 bestätigt worden. 3. Der wenig bekannte Bündnisvertrag vom 15. April 1856 zwischen Frank-

Immer größer wird die Zahl der Hausfrauen, die bei den teuren Fleischpreisen regelmäßig Knorr-Suppenwürfel verwenden, aber noch mehr Hausfrauen gibt es, die diese für jeden Haushalt nützlichen und praktischen Knorr-Suppen noch nicht kennen. Warum? Weil viele glauben, der Fabrikant könne unmöglich für 10 Pfg. 3 Teller gute Suppe liefern. Warum kann Knorr für wenige Pfennige so viel bieten? Weil in dem großen Fabrikbetrieb alle Vorteile des Einkaufes, der Herstellungsweise und des Vertriebes sich vereinigen. Jeder, der für 10 Pfg. einen Knorr-Suppenwürfel kauft, zieht aus all diesen Vorteilen Nutzen. Probieren Sie einen Knorr-Suppenwürfel, er ist besser als andere!

reich, England und Oesterreich garantierte den ungeteilten Besitz der Türkei. Die drei Mächte sind bestrebt, entweder gemeinsam, oder jeder von ihnen einzeln nach diesem Abkommen zu handeln. Jedes Zuwiderhandeln wird von den unterzeichneten Nationen als Ursache zum Kriege angesehen und würde das Einschreiten ihres Militärs und Flotte zur Folge haben. 4. Die Türkei hat vor Eröffnung der Feindseligkeiten in Uebereinstimmung mit Europa erklärt, daß sie ihrerseits im Falle eines Krieges am Balkan keine Gebietsveränderung anstreben würde.

Sofia, 5. November. Am 2. d. Mts. versuchten die Türken die linke Flanke der Bulgaren bei Bunar Hisar anzugreifen. Die Bulgaren wiesen den Angriff

zurück und zwangen die Türken zu panikartiger Flucht. Eine Schnellfeuergeschütz-Batterie wurde erobert und 5 türkische Offiziere und 1300 Soldaten gefangen genommen. Bei Lüle Burgas eroberten die Bulgaren zahlreiche Montierungen und Gewehr.

Mustapha Pascha, 5. November. Die Bulgaren sind in der Richtung nach Tschorlu vorgezogen. Die Schlacht endete mit einer vollständigen Niederlage der Türken, deren Stärke auf 150 000 Mann geschätzt wird.

Mustapha Pascha, 5. November. Gestern früh unternahm eine türkische Division mit Artillerie einen Ausfall aus Adrianopel in der Gegend

nordwestlich der Straße Mustapha-Pascha-Adrianopel. Kurz nachdem der Ausfall der Türken einsetzte, begann ein Bombardement auf Adrianopel mit bulgarischen schweren Belagerungsgeschützen. Die Umklammerung war so stark, daß die Infanterie sich auch dort hielt, wo die Artillerie erst später hinkam. An dem Punkt der Straße Adrianopel, wo man die 4 Minarets der Sultmann-Moschee erblickt, sieht es aus, als ob alle Höhen ringsum Adrianopels in bulgarischen Händen sind.

Kursbericht vom 4. November 1912 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.		Industrie-Obligationen.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Canada-Pacific-Akt.	
3 Reichsanleihe	77.70	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	97.50	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	97.50	Mitteldutsche Privatbank	128.—	Deutscher-luxemb. Bergwerks-Ges.	170.25	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	261.50
3 1/2 " "	88.40	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	97.80	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	97.80	Berliner Handelsgesellschaft	163.75	Wanderer-Werke	405.75	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	207.75
4 " "	100.50	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.50	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.50	Darmstädter Bank	119.75	Schnecker Elektricitäts-Werke	146.50	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	176.—
3 Preussische Consols	77.80	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	97.50	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	97.50	Deutsche Bank	246.75	Chemnitzer Aktienspinnerei	—	Weisenthaler Aktienspinnerei	—
3 1/2 " "	88.40	Kommunal-Anleihen.		Industrie-Obligationen.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Canada-Pacific-Akt.	
4 " "	100.50	4 Oesterreichische Goldrente	92.75	4 Chemnitzer Aktienspinnerei	92.—	Mitteldutsche Privatbank	128.—	Deutscher-luxemb. Bergwerks-Ges.	170.25	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	261.50
3 Preussische Consols	77.80	4 Ungarische Goldrente	88.90	4 Chemnitzer Aktienspinnerei	92.—	Berliner Handelsgesellschaft	163.75	Wanderer-Werke	405.75	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	207.75
3 1/2 " "	88.40	4 Ungarische Kronenrente	84.40	4 Sächsische Maschinenfabrik	—	Darmstädter Bank	119.75	Schnecker Elektricitäts-Werke	146.50	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	176.—
4 " "	100.50	5 Chinesen von 1896	99.60	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	87.20	Deutsche Bank	246.75	Chemnitzer Aktienspinnerei	—	Weisenthaler Aktienspinnerei	—
3 Sächs. Rente	79.30	4 Japaner von 1905	85.70	Bank-Aktien.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Canada-Pacific-Akt.	
3 1/2 " "	88.40	4 Rumänen von 1905	87.10	Mitteldutsche Privatbank	128.—	Mitteldutsche Privatbank	128.—	Deutscher-luxemb. Bergwerks-Ges.	170.25	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	261.50
4 " "	100.50	6 Buenos Aires Stadtanleihe	162.25	Berliner Handelsgesellschaft	163.75	Berliner Handelsgesellschaft	163.75	Wanderer-Werke	405.75	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	207.75
3 Sächs. Staatsanleihe	95.—	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	88.25	Darmstädter Bank	119.75	Darmstädter Bank	119.75	Schnecker Elektricitäts-Werke	146.50	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	176.—
Kommunal-Anleihen.		Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Bank-Aktien.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Canada-Pacific-Akt.	
3 1/2 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	—	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Mitteldutsche Privatbank	128.—	Mitteldutsche Privatbank	128.—	Deutscher-luxemb. Bergwerks-Ges.	170.25	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	261.50
3 1/2 " " " " " " " "	—			Berliner Handelsgesellschaft	163.75	Berliner Handelsgesellschaft	163.75	Wanderer-Werke	405.75	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	207.75
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	99.30			Darmstädter Bank	119.75	Darmstädter Bank	119.75	Schnecker Elektricitäts-Werke	146.50	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	176.—
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	99.40			Deutsche Bank	246.75	Deutsche Bank	246.75	Chemnitzer Aktienspinnerei	—	Weisenthaler Aktienspinnerei	—

Loise
der 3. Geldlotterie zum Besten der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung
à 1 Mark
sind zu haben in der Expedition d. Amtsblattes.
1 Stube mit Kammer
zum 1. Dezember zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Verenigte Werkstätten für moderne Brau-Ausstattungen
Vogel-Kunstmöbel-Industrie A.G.
gegründet 1860.
ERNST SEIDEL, AUERBACH IV.

Central-Theater.
Größtes und elegantestes Theater am Platz.
Ab heute Dienstag wieder ein Riesen-Doppelprogramm.
Im goldenen Käfig.
Aus dem interessanten Leben einer Langbiva in 3 Akten. In der Hauptrolle Miß Saharet, Königin der Langbiva.
Frißchen und seine Gouvernante. Humoreske. In der Titelrolle der beliebte kleine 6 jährige Abelard.
Bariton als Pantoffelheld. Köstliche Humoreske.
Eine diebesbüchere Villa. Toller Humor.
Naturaufnahme und Tonbild.
Als Extraeinlage:
Die Konfektionseuse.
Aus dem Leben eines armen Schneidermädchens in 2 Akten.
Um gütigen Besuch bittet
Dir.: **Rieh. Bonesky.**

Central-Halle.
Heute Dienstag abend, zum Abschied der beiden beliebten Humoristen **M. Florschütz** und **G. Caschke** besonders reichhaltiges **Abschieds-Programm.**
Es laßt hierzu ergebenst ein
Central-Emil.

Gesellschaft Gemütlichkeit.
Mittwoch Generalversammlung.
Stiekmädchen
suchen per bald oder später
C. G. Dörfel Söhne.

Gegen Drüsen
Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- u. Lungenkrankheiten, Husten empf. für Kinder u. Erwachsene meinen beliebt.
Lahusen's-Lebertran
Marke „Jodella.“
Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste u. meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen u. leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à M. 2.30 u. 4.60 mit d. Schutzwort „Jodella“ u. dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilhelm Lahusen in Bremen.**
Frisch zu haben in der Apotheke in **Elbenstock.**

Türschließer,
nur die besten Marken, 2 Jahre Garantie, empfiehlt zu äußersten Preisen
Hermann Preiss, Mechaniker, Bergstraße.
! Achtung!
Wer übernimmt die Anfertigung eines Handbessens (D. R. G. M.) in verschiedenen Sorten u. Größen. Gest. Off. an **A. Heibig, Dresden-N., Leisnigerstr. 8, II.**

Tafelbirnen,
Tafeläpfel, Winterware, verschiedene Sorten, auf Wunsch nur rote
Beihnachtsäpfel, à Btr. 8 Mt.
Speisegebäck, mittelgroß, haltbar, à Btr. 3.30 Mt. mit Sach versendet per Nachnahme ab hier
Karl Voigtländer, Ebersbrunn i. S.
In Wringmaschinen
bietet die Marke „Teutonia“ eine Garantie für zuverlässige Qualitätsware.
Reparaturwalzen für alle Systeme in 15 Min.
Hermann Preiß, Mechaniker, Bergstraße neben der Apotheke.

Achtung!
Mittwoch zum **Wochenmarkt** verkaufe einen großen Posten
Blumentohl
und v. a. m., alles billig beim **Zwickauer.**

Cocosa
Pflanzenbutter-Margarine bräunt beim Eraten mit hellichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkereibutter.
Butter
VOGEL-FUTTER
H. Lohmann, Drogerhandlung.

Kaufmännischer Verein.
Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1912/13.
1912.
Donnerstag, d. 7. November, im Saale des „Feldschlösschens“: Herr A. Kutschbach, Kriegsberichterstatler, Schandau. „**Erlebnisse und Schilderungen aus dem Feldzuge in Tripolis**“, mit Lichtbildern.
Im Dezember:
Vortrag eines Redners der **deutschen Kolonialgesellschaft**, mit Lichtbildern. Thema und Tag werden noch bekannt gegeben.
1913.
Donnerstag, den 9. Januar, im Saale des „Deutschen Hauses“: Herr Rezitator **Otto Hähner**, Chemnitz. „**Ernstes und Heiteres**“.
Freitag, den 24. Januar: „**Fastnachts-Vergnügen**“.
Freitag, den 7. Februar, im Saale des „Feldschlösschens“: Herr Prof. **H. Wempe**, Oldenburg. „**Der Kinematograph im Dienste der Wissenschaft**“. Grosser Demonstrations-Vortrag.
Die Vorträge beginnen **punkt 7 1/2 Uhr abends.**
Eintritt für die Mitglieder des Vereins und deren Frauen frei. — Eintrittskarten für die Angehörigen der Mitglieder à **30 Pfg.**, sowie Zutrittskarten für Gäste à **Mk. 1.—** für einen Vortrag verausgaben die Herren **Jul. Paul Schmidt, G. Emil Tittel** u. der Vereinsbote.
Zu recht zahlreichem Besuche dieser Veranstaltungen ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Pelz-Handschuhe
sowie alle Sorten **Glacé-, Wildleder-, Krimmer-, Schwedische, Kappa-, und wollene Handschuhe; gefütterte Glacéhandschuhe, Reit- und Fahrhandschuhe** in großer Auswahl — Bestellungen nach Maß sofort — empfiehlt bei soliden Preisen und guter Qualität
Hochachtung
August Edelmann, Handschuhmacherstr., Elbenstock, Brühl 12.
Einkauf von **Wild-, Hasen-, Kanin-, Ziegenfellen.** — **Gaube Handschuhwäse und Reparaturen.** **D. O.**

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem
Hautjucken.
Durch ein halbes Stück **Jucker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. D. S., Vol. S. à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 Mt. (35% ig, härteste Form). Dazu **Zucker-Creme** (nicht fettend u. mild) 75 Pf. R. 2. bei **S. Rohmann, Drogerie.**
Zwei kleinere Wohnungen sofort zu vermieten.
Hermann Wolf.

Gesangbuch
von der Forststraße bis zur Kirche verloren. Gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.
Gebrauchte Wertbank
ist wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Wo, sagt d. Exped. d. Bl.
1 schöne Wohnung ist zu vermieten **Sachfr. 17.**